



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Etwas über William Shakespeares Schauspiele

Bräker, Ulrich

Berlin, 1911

Romeo und Julie

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47621)

Romeo und Julie

Das ist vortrefflich, daß man drei, die aller-
schönsten, Stück auf die Letzt behalten, wiewohl ich
Lear in diesen und Romeo und Julie in jenen Band
verlegte. Romeo soll eine wahrhafte Geschichte
sein, oder die Geschichte dieser zwei unglücklich
Liebenden, will ich sagen, soll eine wahre Begeben-
heit sein, die sich zu Verona, zu Anfang des
14. Jahrhunderts soll zugetragen haben. Es ist
freilich ein artiger Stoff zu einem Spiel, und durch-
aus scheint's auch nur ein Spiel. Das Unglück
der Liebenden dünkt einen doch romanhaft, sei's
wahr oder nicht. Montague und Kapulet, zwei
angesehene Geschlechter in Verona, die von langen
Zeiten her in Haß und Feindschaft lebten, zwei
Häupter dieser Geschlechter gleichen Namens,
hatten Kinder, die sich heftig ineinander verliebten.
Romeo, Montagues Sohn, und Julie, Kapulets
Tochter — diesen war es unmöglich einander
öffentlich zu heiraten, wegen der Feindschaft ihrer

Eltern. Ein Vater Lorenzo kopulierte sie im Geheim — hernach sollte Julie einen Paris heiraten — dieser Vater erfand aber eine List, daß sie durch einen Frank am Hochzeitstag eine Leiche war, schickte einen Boten an Romeo, daß er seine Julie um bestimmte Zeit aus ihrer Gruft erwachend abholen und entführen sollte. Dieser Bote verfehlte Romeo. Weil er schon von ihrem Tode gehört und von der List nichts wußte, eilte er nach ihrem Grabe, findet sie, meint sie sei tot, wo die Stunde ihres Erwachens beinahe da war. Er duelliert noch mit Paris, der eben auch ihr Grab besuchte, trank Gift und sank tot in ihr Grab hinein. Indes erwachte Julie und sieht all dies erbärmliche Spektakel, findet einen Dolch und ersticht sich selbst. Vater Lorenzo, voll Bestürzung, entdeckte, was er von der Sach wußte. Indes waren diese zwei Opfer Ursach zum Frieden dieser Häuser. Gewiß ist es ein vortreffliches Stück, ein charmantes Spiel, und doch dünkt's mir nur ein Spiel. Die zwei Verliebten kommen mir so stettig⁵³ vor und melancholisch, so finster und eigen-

sinnig, daß mir ihr Schicksal nicht sonderlich nahe geht. Julie hat Romeo kaum gesehen, so sagt sie schon, das Grab sei ihr Brautbette, wann dieser Mensch ein Verheirateter sei — eh sie ihn noch kannte. Ei, das ist zu hastig. Und Romeo liebte vorher so sterblich und nun ist er in Julie den ersten Augenblick verliebt und den ersten Augenblick sterblich verliebt, rasend verliebt. Er schwärmt daher wie ein Bahnwiziger, so unbedacht hizig — ich hätte bald gesagt, wie ein Narr. Aber just zwei solche Geschöpfe braucht's zum Selbstmorden. Die Personen sind sonst, wie mich dünkt, trefflich charakterisiert, und doch reden die meisten so schwül und feurig daher, so hoch und schwärmerisch, wenn's gleich die Kaltblütigsten Kerls sind. O Dichter, hier konntest du dein feuriges, ungestümes Genie gar nicht verleugnen, nur nicht ein Weilchen verbergen. Alle Personen treten daher und reden deinen Götterton. Nein, ich lüge, die Bedienten Kapulets, Grogorio und Sampson sind — was sind sie — wahrhaftig so feurig wie getreue Hunde; und doch reden sie ihre ungekünstelte Sprache. Des

Zulchen Wärterin, die ist perfekt gezeichnet, mir ist, ich höre die Plaudertaschen all vor mir reden; wahrhaftig, ich war recht oft verliebt in solche Dudelsäcke⁵⁴, die so in einem Atem daherschwätzen, Kreuz- und Quersprünge machen und jede alte Narrheit zum Heiligtum machen. Merkurio gefällt mir am besten unter allen, das ist ein lustiges Gemüt, ein aufgeräumter Humor — wahrhaftig, Romeo hätte nicht so ein schwarzer Träumer sein sollen, wenn niemand gewesen wäre als seine Freunde Merkurio und Benvolio. So ein Freund wie Merkurio müßt den allerschwermütigsten Stockfisch von seiner Sucht heilen. Schade, daß der feurige Tybalt, der kollerische⁵⁵ Prahlhans, diesen kurzweiligen Mann für diese Welt so pfeffern mußte — aber er bekam sein Teil Pfeffer auch von Romeo. Pater Lorenzo ist ein guter, feiner Mann; ich höre ihn recht gern so daher moralisieren von Morgen und Abend und anderen natürlichen Sachen. Aber Romeo, der stürmische Junge, hat mich böse gemacht, er will den guten Pater nie zu Worten kommen lassen, schreit immer

über Hals und Kopf von Tod und Hölle, will von Anfang her alleweil mit Gewalt sterben. Als ihm der Vater seine Verbannung kund tut, wo er den Tod erwartete, schmäht und lärmt er wie ein vernunftloser Narr, schreit immer tot, tot, tot und Julie redt die nämliche Sprache. Mein ich bin diesem ungestümen, geduldlosen Paar gar nicht gut; für dergleichen Narren gehört ein solches Ende. Guter Vater, ich wär müde geworden, einen so starrköpfigen Heuler zurechtzuweisen — ha, und dann wär ich so ungeduldig als er. — Ich kann mir nicht helfen. — Ich liebe die Lerche oder die Nachtigall mehr als dies gramsüchtige Paar, über deren Gesang sie am Brautnacht-morgen einen Liebesstreit hatten. Kapulet, der seine Julie mit Gewalt an den Paris verheiraten will, hat mich auch böse gemacht: er war ein kolle-rischer Grobian. Daß doch die Ungeduld nie harren, nie warten kann! Drum heißt sie Unge-duld und eben darum ist dieser Ausgang ihr Los.